

Theater Talk

TICKETPARK



ALEX TRUFFER

**«Das Handy ist einer
der schlimmsten
Feinde des Schauspiels.»**

Seite 8

SILJA GRUNER

**«Es ist nicht schlimm,
wenn eine Vorstellung nicht
Punkt 20 Uhr beginnt.»**

Seite 16

SIMON BURKHALTER

**«Mein Geheimtipp für
effizientes Arbeiten ist
viel Schlaf.»**

Seite 4

INHALT

Seite 4

Simon Burkhalter über
Kreativität, Effizienz & Zeitmanagement

Seite 8

Alex Truffer über
das Theater als Schule des Lebens

Seite 12

Livia Anne Richard über
die Entstehung von Geschichten

Seite 16

Silja Gruner über
Zugänglichkeit und Transparenz

Seite 20

Weitere TheaterTalks
mit illustren Gästen

Seite 22

Ticketing-KnowHow für
Ihre Theaterveranstaltung



Den «Ticketpark TheaterTalk» gibts als
kostenlosen monatlichen Podcast:
www.ticketpark.ch/theatertalk

Anregungen, Feedbacks, Gästewünsche?
theatertalk@ticketpark.ch

Herausgegeben von

 **TICKETPARK**

Let's talk!

Wir reden – und zwar über Theater.

In unserem Podcast laden wir Theaterschaffende zum Austausch vor dem Mikrofon ein. Sie gewähren einen Blick hinter die Kulissen, in ihr Schaffen, in ihre Arbeitsweisen und in ihre Ansätze. So sind informative, inspirierende, witzige, aber auch ganz persönliche und enthüllende Momente mit Theatermenschen entstanden.

Besonders berührt hat mich etwa das Geständnis von Autorin Livia Anne Richard, warum sie die Pläne für ihr neuestes Buch über den Haufen wirft. Besonders überrascht war ich, dass Tausendsassa Simon Burkhalter ohne To-Do-Listen, dafür mit umso mehr Schlaf durchs Leben geht. Tief aus dem Herzen gesprochen hat mir Theaterpädagoge Alex Truffer mit seinem Ansatz, spielfreudig das innere Kind auf der Bühne rauszulassen.

Ausgewählte Passagen aus den Gesprächen haben wir in diesem Heft für Sie zusammengetragen. Zur Inspiration, zum Austausch und um Neugier zu wecken auf mehr. Ich hoffe, Sie geniessen die Einblicke ebenso sehr.

Bühne frei für den «Ticketpark TheaterTalk»!

Linda Trchsel
Theaterschaffende & Moderatorin



IM GESPRÄCH MIT SIMON BURKHALTER

ÜBER KREATIVITÄT, EFFIZIENZ & ZEITMANAGEMENT

Theatermacher Simon Burkhalter lässt sich in keine Schublade stecken. Im Gespräch verrät er, wie er alles unter einen Hut bringt, warum er gerne Stoff löscht und weshalb Neugier der beste Antrieb für Kreativität ist.



Erschienen am 18. September 2023
im «Ticketpark TheaterTalk» Podcast.

Ganzes Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk

Linda Trachsel: Du bist Sänger, Schauspieler, Regisseur, Autor, künstlerischer Leiter, Produktionsleiter und vieles mehr. Steckt in dieser Vielfalt dein Rezept zum Erfolg?

Simon Burkhalter: Teilweise bestimmt. Es war mir zu Beginn meiner Karriere wichtig, zuerst die Theaterwelt überhaupt zu verstehen. So habe ich bewusst als Bühnenbildner gearbeitet, ein Praktikum als Maskenbildner gemacht oder bei den Kostümen mitgearbeitet – auch wenn ich in diesem Bereich völlig untalentiert war. So habe ich verstehen gelernt, welche Überlegungen dahinterstecken, wenn beispielsweise eine Maskenbildnerin findet, es sei nun wirklich keine gute Idee, eine Perücke nochmals anders zu machen. Bis heute gefällt mir am Theater, dass so viele Bereiche und Fähigkeiten zusammenfinden, um etwas Gemeinsames zu schaffen.

Natürlich hilft dabei eine gewisse Naivität. Nur so habe ich Dinge angepackt, die ich nie gewagt hätte, wenn ich im Voraus gewusst hätte, was auf mich zukommt.

«Learning by doing» ist also dein Stil?

Auf eine Art, ja. Ich würde jedoch nie in eine Aufgabe reinspringen, von der ich nicht doch das Gefühl hätte, dass ich sie meistern kann.

Natürlich stösst man bei dieser Vorgehensweise auch an seine Grenzen. Bei der Musik habe ich festgestellt, dass es doch mehr als Neugierde braucht, um Opern singen zu können. Deshalb habe ich mich dann entschieden, ein entsprechendes Studium zu machen.

Du stellst hohe Ansprüche an dich.

Ja. Und jeder, der schöpferisch tätig ist, kennt bestimmt das Dilemma, dass man diesen Anspruch meist nicht erreicht. Man ist mit der eigenen Arbeit nie ganz zufrieden. Gleichzeitig denke ich, dass das etwas Gutes ist. Sollte ich je das Gefühl haben, etwas so perfekt umgesetzt zu haben, dass es besser nicht mehr geht, ist vermutlich der Zeitpunkt zum Aufhören gekommen.

«SOLLTE ICH JE DAS GEFÜHL HABEN, ETWAS PERFEKT UMGESETZT ZU HABEN, IST DER MOMENT ZUM AUFHÖREN GEKOMMEN.»

Somit gelingt es dir, doch mal zu sagen: «Jetzt ist es gut genug»?

Irgendwann kommen jeweils die Endproben, die einen dazu bringen, etwas als gut genug zu betrachten. Es ist aber auch eine Frage dessen, wie man mit anderen im Team umgehen will. Wie oft und lange übt man Kritik und verlangt Verbesserungen, und ab wann lässt man den Mitschaffenden das befriedigende Gefühl und Selbstvertrauen, dass es gut ist, wie sie es machen. Das finde ich manchmal doch schwierig, gerade als Regisseur. Ab einem gewissen Zeitpunkt muss man akzeptieren, dass man aus dem vorhandenen Potenzial alles herausgeschöpft hat.

Wie gehst du vor, wenn du als Regisseur eine neue Produktion anpackst?

Der schwierigste Teil ist, das passende Theaterstück zu finden. Doch sobald ich eine Geschichte





«MEIN ABSOLUTER GEHEIMTIPP FÜR PRODUKTIVES ARBEITEN IST VIEL SCHLAF.»

gefunden habe, von der ich denke, sie müsse unbedingt erzählt werden, geht es relativ schnell. Dann stelle ich mir ein Bühnenbild vor und bald sprudeln die Ideen, wie die Umsetzung aussehen könnte.

Was bei mir nicht funktioniert, ist ein Stück vorgesetzt zu bekommen. Da habe ich auch schon Anfragen abgelehnt, wenn ich gemerkt habe, dass mich der Stoff oder die Figuren und deren Konflikte nicht interessierten.

Welche Inhalte oder Figuren sprechen dich denn an?

Mir gefallen historische Stoffe, bei welchen es um Figuren geht, die in einer Art Korsett gefangen sind. Dabei faszinieren mich starke Frauenfiguren. Besonders jene, die irgendwo anecken und erst mal gegen die Gesellschaft ankämpfen müssen.

Und bei Musicals?

Bei Musicals steht für mich mehr die Musik im Vordergrund. Diese muss mich ansprechen. Oft ist bei diesen Stücken aber die Handlung nicht mehr zeitgemäss. Dann reizt es mich, die alte Mottenkiste aufzubürsten, sodass sie den historischen Charme behält und trotzdem ein modernes Publikum anspricht. Oft bedeutet das auch, zu kürzen und gewisse Handlungsstränge wegzulassen.

Da fragt man sich bestimmt bald: «Darf man das noch zeigen?»

Genau! Wenn Monostatos in der «Zauberflöte» singt, dass Schwarze hässlich seien, muss man einen Umgang damit finden. Oft ist solcher Text relevant für die Handlung und kann nicht einfach gestrichen werden. Dann ist es meine Aufgabe als Regisseur, einen Weg zu finden, die Aussage in einen Kontext zu stellen. Wobei etwas Reibung schon erlaubt ist. Theater soll schliesslich zum Nachdenken anregen.

Du schreibst selbst auch Stücke. Wie packst du ein solches Projekt an?

Das wichtigste ist immer die Titelseite. Die muss schon mal stehen ...

... und formatiert sein!

Und formatiert sein, bevor ich mit dem eigentlichen Schreiben beginne, genau! Meist ist mir auch schon von Beginn weg der Titel des Stücks klar.

Oft schreibe ich an mehreren Projekten parallel. Diese ziehen sich teilweise über Jahre hin. Für «Michelis Brautschau» hatte ich lange Zeit nur die erste und letzte Szene geschrieben, bis sich der Rest dann ergab.

Dabei benötige ich immer sehr viel Material, das ich aber auch sehr gern wieder lösche. «Kill your darlings» finde ich das Beste, was es gibt. Es ist belebend, erste Ideen zu verwerfen und gezwungen zu sein, Neues zu erdenken.

Das Jonglieren mehrerer Projekte ist kein Problem für dich?

Das geht gut. Ausser, wenn ich nebst dem Inszenieren auch noch als Opernsänger tätig bin. Da merke ich, dass die Stimme ein Muskel ist und der Körper das Instrument. Da muss ich gut planen, damit meine Stimme im richtigen Moment funktioniert.

Wie gelingt es dir, alles unter einen Hut zu bringen? Hast du sehr gute To-Do-Listen?

Auf keinen Fall! Damit fühle ich mich gezwungen, brav der Reihe nach zu gehen.

Doch ich kann schnell Entscheidungen treffen. Wenn mich eine Kostümbildnerin fragt, ob ein Kleidungsstück rot oder blau sein muss, brauche ich nicht zuerst einen Tag, darüber nachzudenken. Ich entscheide und stehe dahinter, denn ich bin in der Materie drin und weiss, was das Richtige sein wird.

Und daneben hilft viel Kaffee?

Nicht Kaffee. Auch wenn es widersprüchlich tönen mag: Mein absoluter Geheimitipp für produktives Arbeiten ist viel Schlaf. Ich brauche acht bis neun Stunden pro Nacht, damit die Energie für alles reicht. Dann trage ich auch keine Müdigkeit mit mir durch den Tag und fühle mich erholt. Das hilft auch der psychischen Gesundheit.

Zudem habe ich herausgefunden – man weiss es zwar schon lange, aber es ist halt ein bisschen mühsam – dass die Ernährung einen grossen Einfluss hat. Sich zehn Minuten Zeit zu nehmen, um etwas zu kochen, anstatt Hamburger zu essen, hat grossen Einfluss auf mein Wohlbefinden. Und wer sich wohlfühlt, arbeitet effizienter.

Zeit zu nehmen, um ein gutes Umfeld zu schaffen, fördert deine Produktivität?

Absolut. Ich setze mich auch hin und nehme mir jeweils bewusst eine halbe Stunde Zeit, um E-Mails zu beantworten. Dann ist das erledigt und ich muss diese Aufgabe nicht den ganzen Tag im Hinterkopf mit mir herumtragen.

Dieses Gespräch wurde im Rahmen des «Ticketpark TheaterTalk» geführt. Das vollständige Gespräch zum Anhören gibts auf: www.ticketpark.ch/theatertalk

Aktuelles zu Simon Burkhalter auf www.simon-burkhalter.ch



IM GESPRÄCH MIT ALEX TRUFFER

ÜBER DAS THEATER ALS SCHULE DES LEBENS

Theaterpädagoge Alex Truffer schöpft mit viel Charme aus seinem weitreichenden Erfahrungsschatz: ob Bauch- oder Kopfmenschen einfacher Theaterspielen lernen und weshalb er das Smartphone als Feind des Schauspiels sieht.



Erschienen am 08. Dezember 2023 im «Ticketpark TheaterTalk» Podcast.

Ganzes Gespräch zum Nachhören: www.ticketpark.ch/theatertalk

Linda Trachsel: Kann ein absoluter Anfänger das Theaterspielen überhaupt lernen?

Alex Truffer: Ja, das kann er. Ich habe als Theaterdozent viele Personen kennengelernt, die bei null begonnen haben und heute im Theaterverein richtig gut schauspielern. Es gibt eine Voraussetzung, damit es klappt: Man muss ein Mensch sein, der auf den Bauch hört statt auf den Kopf.

Es gibt Menschen, die sehr kopfgesteuert sind. Diese denken und rechnen alles durch, beobachten sich selbst, verhalten sich kontrolliert. Solchen Personen fällt es sehr, sehr schwer, das Schauspielern zu lernen.

Bauchmenschen hingegen sind Leute, die intuitiv unterwegs sind. Sie reagieren spontan auf Impulse und lassen auch Emotionen zu. Wer ausgeprägt so funktioniert, lernt das Schauspiel relativ leicht.

Wer Theater spielt, sollte den Kopf ausschalten?

Im Kopf steckt nur eins: der Text. Der Rest kommt aus dem Körper. Man sollte auch nicht beim Text beginnen. Der ist nur ein Werkzeug.

Ein Kind hat einfach Freude am Spiel, ohne sich Sorgen zu machen, wie es nach aussen wirkt oder ob etwas richtig oder falsch ist. Diese Einstellung ist die perfekte Voraussetzung, um Theater zu lernen.

Meine Aufgabe als Theaterdozent ist es, das innere Kind zu befreien. Spring rein! Denk nicht und mach einfach mal.

Hilft einem das Theater, auch im Alltag den Kopf ausschalten zu können?

Schauspiel ist eine Lebensschule. Man lernt sich dabei sehr gut kennen: Wie funktioniere ich? Wie bin ich emotional unterwegs?

Dadurch lernt man auch unglaublich viel über seine Mitmenschen. Im Theater steht man immer jemand anderem gegenüber und stellt fest, wie diese Person wiederum reagiert und wo bei ihr der Klemmer steckt.

«IM KOPF STECKT NUR DER TEXT.
DER REST DES THEATERSPIELS
KOMMT AUS DEM KÖRPER.»

Verbessert Schauspiel die Menschenkenntnisse?

Unbedingt! Alle, die in Berufen arbeiten, in welchen man Umgang mit anderen Menschen hat, profitieren vom Theaterspielen. Wer in der Pflege tätig ist, sollte unbedingt den einen oder anderen Schauspielkurs besuchen, da man dort auch viel über nonverbale Kommunikation lernt.

Es gibt Menschen, die bei mir im Kurs neu lernen müssen, wie man von Herzen lacht oder aus tiefstem Innern weint. Da stehen vielen die Normen und Erwartungen der Gesellschaft im Weg. Das Schauspielern hilft, solche Hürden zu überwinden.

Wie hat sich dieses Anpassen an Normen im Zeitalter von Social Media verändert?

Der Fokus auf die Wahrnehmung von aussen hat sich natürlich verschärft. Wer mit Selfies auf Follower aus ist, stellt bloss eine Hülle dar.



Ist das denn etwas anderes, als im Theater auf einer Bühne zu stehen?

Ja. Im Theater verkörpert man eine Rolle, ungeachtet, wie man dabei als Person nach aussen wirkt. Auf Social Media geht es darum, anderen möglichst zu gefallen.

Ich gebe auch Kinderkurse. Es fällt auf, wie die Acht- oder Neunjährigen natürlich interagieren. Teenager hingegen sind auch im Kurs ständig mit ihren Handys beschäftigt und spüren gar nicht mehr, was sie selbst und ihr Umfeld ausmacht. Das Handy ist einer der schlimmsten Feinde des Schauspiels.

Sollte ich in einen Kurs oder gleich in die Praxis auf die Bühne, um mich im Theaterspiel zu verbessern?

Sowohl als auch, aber vielleicht nicht gleichzeitig. Der Unterschied ist, dass man innerhalb einer Produktion einen gewissen Zeitdruck hat. Es gibt vielleicht vierzig geplante Probetage und irgendwann die Premiere.

Im Kurs geht es hingegen um ein bestimmtes Thema, dem man sich ohne Erfolgsdruck widmen kann. Am Ende muss kein Produkt abgeliefert werden. Man probiert einfach aus, während in der Produktion gezielt an einer Rolle gearbeitet werden muss.

Kann ein Amateur durch Theaterkurse zum Profi werden?

Da müssen wir bei der Definition bleiben: Ein Profi verdient seinen Lebensunterhalt mit seinem

Handwerk, der Amateur nicht. Das sagt jedoch nichts über die Spielqualität aus. Ein versierter Amateur kann da durchaus mit einem Profi mithalten.

In der Branche setzen wir uns dafür ein, zwischen «verdienend» und «nichtverdienend» zu unterscheiden. Der viel verwendete Begriff «Laie» bringt ja auch einen faden Nachgeschmack mit sich.

Beim Begriff «Laie» stellt es mir ohnehin die Haare auf. Wenn mich Medienschaffende fragen, wie es sei, mit Laien zu arbeiten, antworte ich immer bewusst provokativ: «Ich arbeite nicht mit Laien, ich arbeite mit Amateuren». Ein Laie ist jemand, dem etwas rein zufällig gelingt, ohne Fachkenntnisse zu haben. Das ist bei den Schauspielern und Schauspielerinnen, mit denen ich arbeite, definitiv nicht der Fall, weshalb ich den Begriff despektierlich finde.

«DAS HANDY IST EINER DER SCHLIMMSTEN FEINDE DES SCHAUSPIELS.»

Wie lange soll ich als gute Schauspielerin überhaupt noch weitere Kurse besuchen?

Man hat natürlich nie ausgelernt. Ich selbst besuche etwa alle zwei Jahre einen Workshop als Teilnehmer. Auch wenn ich die Thematik bereits kenne, profitiere ich davon, zu beobachten, wie der Dozent oder die Dozentin an die Sache herangeht. Daraus kann sich ein spannender Perspektivenwechsel ergeben.

Trotzdem besuchen allgemein immer weniger Menschen einen Kurs. Woran liegt's?

Für mich ist die Sache klar: Das Problem sind das Internet und Social Media, womit alles überall zugänglich geworden ist.

Früher waren Kochkurse der grosse Renner. Dort ging man gemeinsam hin, als soziales Erlebnis. Heute schaut man sich stattdessen auf YouTube an, wie ein bestimmtes Gericht vorbereitet wird und kocht es dann alleine nach. Tatsächlich kann man das Kochen so lernen, doch der soziale Aspekt geht verloren.



Machen uns ausgerechnet die sogenannten sozialen Medien asozial?

Ja, das finde ich schön gesagt.

Um beim Beispiel zu bleiben: Kochen ist nicht bloss Ernährung, es ist auch ein Teil Kultur. So ist es erst recht mit dem Theaterspielen. Im YouTube-Kanal fehlt das Gegenüber. Wie soll man dort das richtige Bauchgefühl und das Interagieren lernen?

Selbst beim Lichttechniker ist dies der Fall. Das Wissen über die Funktionsweisen eines Lichtpults lässt sich online aneignen. Auf der Bühne eine Stimmung zu produzieren, erfordert dann aber die Kreativität des Menschen. Ein Lichtbild muss gestaltet, die Wirkung von Tiefenschärfe und Seitenlicht und daraus folgende Emotionen ergründet werden. Das sind Dinge, die man ausprobieren muss und nicht zu Hause lernt.

Es kommt also auf den Inhalt an, ob sich etwas im stillen Kämmerlein lernen lässt?

Genau! Während der Pandemie haben wir in unserer Schauspielschule geprüft, welche Kurse wir online anbieten können. Da blieben nur wenige übrig. Einer war der Kurs «Bühnendeutsch». Da geht es nur um Sprechübungen, die man auch zu Hause an seinem Schreibtisch machen kann. Ganz viele andere Kurse mussten wir jedoch aussetzen, da es ohne gemeinsame Anwendung nicht geklappt hätte.

Dieses Gespräch wurde im Rahmen des «Ticketpark TheaterTalk» geführt. Das vollständige Gespräch zum Anhören gibts auf: www.ticketpark.ch/theatertalk

Aktuelles zu Alex Truffer auf www.alextruffer.ch



IM GESPRÄCH MIT LIVIA ANNE RICHARD

ÜBER DIE ENTSTEHUNG VON GESCHICHTEN

Theater- und Bühnenautorin Livia Anne Richard gewährt tiefe Einblicke in ihren kreativen Prozess: Wie sie sich von Ideen finden lässt, und warum sie das Schreiben von Büchern und Theaterstücken geographisch trennt.



Erschienen am 12. Januar 2024
im «Ticketpark TheaterTalk» Podcast.

Ganzes Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk

Linda Trachsel: Als wir dieses Gespräch vereinbart haben, warst du gerade im Ausland, um an deinem neuen Buch zu schreiben. Teilst du deine Arbeit bewusst geographisch auf?

Livia Anne Richard: Ich gehe in Phasen durch mein Leben. Wenn ich auf «meiner» Insel bin, schreibe ich Bücher. Wenn ich in der Schweiz bin, dreht sich hingegen alles um das Theater, vor allem auf dem Gurten. Ich schätze diese Abwechslung – einerseits die Abschottung und das Sich-Verlieren im Flow beim Schreiben, andererseits die Zusammenarbeit im Team mit dem gesamten Theater-Ensemble.

Tatsächlich dachte ich früher, wenn Autoren oder Autorinnen davon sprachen, irgendwo noch ein sogenanntes Pied-à-Terre für kreatives Arbeiten zu haben, sei dies eher ein Tick, der zum guten Ton gehöre. Doch ich habe festgestellt, dass die örtliche Trennung hilft, allem seinen Ort zu geben. So wie ich die Waschmaschine nicht ins Wohnzimmer stelle, ist für mein Gehirn die Insel der Ort, wo ich Prosa schreiben kann.

Hat dieser Ort auch Einfluss auf deine Geschichten?

Ja, natürlich. Zuletzt war ich eigentlich daran, das dritte Buch meiner «Anna»-Trilogie zu schreiben. Der Entwurf dazu ist weit ausgearbeitet. Doch dort, wo ich schreibe, spielt sich zurzeit ein grosses Flüchtlingsdrama ab. Durch damit verbundene Erlebnisse quasi vor der Haustür habe ich tatsächlich mein aktuelles Werk vorerst in die Ecke gestellt und eine komplett neue Geschichte angepackt. Sie handelt von einem Segelfahrer, der auf dem offenen Meer auf einen Menschen

im Wasser trifft, der sich an einem Stück Holz an sein Leben klammert. Vom Aufeinandertreffen dieser beiden Menschen ausgehend, der eine zuoberst, der andere ganz unten auf der Maslowschen Bedürfnispyramide, erforsche ich in dieser neuen Geschichte die Zusammenhänge und das Weltgeschehen.

Eine Geschichte, die direkten Bezug zu deinem Leben hat. Entspricht dies generell deinem Arbeitsstil? Greifst du Ideen auf, die von selbst den Weg zu dir finden?

Ja, ich finde keine Ideen. Sie finden mich. Es ergeht mir, wie es Kuno Lauener in seinem Song «Göteborg» singt: Eine Idee poppt oft aus dem Nichts in meinem Kopf auf, auch zu Unzeiten, manchmal mitten in der Nacht. Ich habe noch nie eine Kopfgeburt, noch nie ein Brainstorming gemacht.

«WÄHREND FRAU SCHWANGER IST,
WIRD SIE NICHT NOCHMALS SCHWAN-
GER. SO IST ES AUCH MIT IDEEN.»

Und wenn du weisst, dass du zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder eine Produktion auf den Gurten bringen musst – greifst du dann in einen Rucksack mit all den gesammelten Ideen?

Ich besitze keinen solchen Rucksack. Doch mittlerweile kann ich mich auf meinen Prozess verlassen. Ich weiss, dass keine neue Idee kommen wird, solange ich tief in einem aktuellen Projekt drinstecke. Das ist wie beim Kinderkriegen. Während frau schwanger ist, wird sie nicht nochmals schwanger. Auch nach der Dorniergeschichte noch eine Weile nichts. Erst danach werde ich offen für neue Im-



pulse. Das Pflänzchen benötigt einfach seine Zeit. Die muss man ihm gewähren.

Wie beginnst du das Schreiben, nachdem die Idee geboren ist?

Die Sprichwörter «In jedem Anfang liegt ein Zauber», aber auch «Jeder Anfang ist schwer» gelten hier beide. Tatsächlich kann es beängstigend sein, zu wissen, dass nun 60 oder gar 300 leere Seiten gefüllt werden wollen.

Ich denke, man muss einen solchen Prozess angehen wie das Leben. Wenn man sieben Jahre alt ist, ist es unmöglich, sich bereits vorstellen zu wollen, was bis zum achtzigsten Lebensjahr alles geschehen wird. Daher schreibe ich einfach einen ers-

ten Satz. So ist der Prozess in Gang gebracht. Ändern kann man diesen Satz noch hundert Mal.

Du kannst also gut auch wieder verwerfen?

Das musste ich lernen, da ich im Theater als Autorin tätig bin und die Stücke dann auch gleich selbst inszeniere. Da denke ich bei den Proben öfters mal: «Was hat die denn da für einen Blödsinn geschrieben?!» Tatsächlich führe ich innere Dialoge und Streitgespräche zwischen der Regisseurin und der Autorin, wobei die Regisseurin Richard mit der Autorin Richard sehr streng sein muss.

«ICH SCHREIBE GESCHICHTEN MIT DEM WUNSCH, DIE WELT EIN BISSCHEN BESSER ZU MACHEN.»



Schreibt es sich für die Bühne anders als fürs Buch?

Im Theater schreibt man eigentlich nur Dialoge. Es gilt die Regel: «Show, don't tell». Vieles braucht auf der Bühne nicht gesagt zu werden, weil es darstellbar ist. Auch gibt es im Theater Abhängigkeiten und Einschränkungen. Ich muss bereits beim Schreiben im Hinterkopf haben, wo zum Beispiel die Grenzen der Machbarkeit beim Bühnenbild liegen.

Aus diesem Grund bin ich überhaupt zur Prosa gekommen. Ich wollte die Freiheit erleben, jegliche Fantasiewelt hinbehaupten zu können, die ich wollte. Gleichzeitig muss ich im Buch aber alles erzählen, was ich vor meinem geistigen Auge sehe. Nur so kann der Leser oder die Leserin überhaupt der Geschichte folgen. Das ist der grosse Unterschied zwischen den beiden Welten. Erst bei einer allfälligen Verfilmung eines Buchs verschwimmen diese Grenzen wieder. Dann kann Text weg, weil die Sichtbarkeit wieder gegeben ist.

Woher kommt überhaupt der Wunsch oder Drang, Geschichten für die Öffentlichkeit aufzuschreiben?

Bereits als Kind habe ich mein Leben wie ein Theaterstück, wie eine Inszenierung betrachtet. Ich habe stundenlang Menschen beobachtet und auch mir selbst beim Leben zugeschaut.

Dabei haben mich Ungerechtigkeiten immer stark belastet. So bin ich in die unmöglichsten Situationen gelangt. Ich bin in Schlägereien oder in Vergewaltigungen eingeschritten – oft auch unüberlegt. Für benachteiligte Menschen einzustehen, kommt einfach aus mir heraus.

Randfiguren oder Personen, die Lebenskämpfe führen, weil sie anders sind als alle anderen, sprechen mich an. Wie etwa die Geschichte von Dällenbach Kari, die ich 2006/2007 inszeniert habe. Kari versuchte den Menschen einen anderen Grund zum

Lachen zu geben als seine Hasenscharte. So wurde er zum Witzereisser, zum traurigen Clown.

Mein Antrieb, solche Geschichten anzupacken, ist letztlich der Wunsch, die Welt ein bisschen zu einem besseren Ort zu machen. Bei all meinen Arbeiten ist es mir das grösste Anliegen, Toleranz und Verständnis untereinander und für die gegenseitige Andersartigkeit zu wecken.

Jeder Mensch ist einzigartig und anders als alle anderen. Und nur darin sind wir uns alle gleich. Unter diesem Licht betrachtet ist die Ab- und Ausgrenzerei doch einfach ein lächerliches Cabaret, welches wir auf dieser Welt veranstalten. Das versuchen Christoph Keller und ich diesen Sommer im Theater Gurten mit der Uraufführung «Da chönnt ja jede cho!» auch zu zeigen. Wer hat denn auf dieser Welt eigentlich Grenzen gezogen und abgedichtet? Und mit welchem Recht?

Dieses Gespräch wurde im Rahmen des «Ticketpark TheaterTalk» geführt. Das vollständige Gespräch zum Anhören gibts auf: www.ticketpark.ch/theatertalk

Aktuelles zu Livia Anne Richard auf www.liviaannerichard.ch



IM GESPRÄCH MIT SILJA GRUNER

ÜBER ZUGÄNGLICHKEIT UND TRANSPARENZ IM THEATER

Dramaturgin Silja Gruner vom Theaterfestival auawirleben regt zum Nachdenken an: Warum das Publikum im Theater nicht unbedingt ruhig sitzen bleiben müsste und wieso es eine gute Idee ist, dass ihr Lohn öffentlich im Internet steht.



Erschienen am 05. April 2024
im «Ticketpark TheaterTalk» Podcast.

Ganzes Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk

Manuel Reinhard: Wenn ich zeitgenössisches Theater besuche, habe ich anschliessend oft das Gefühl, nicht verstanden zu haben, worum es ging. Liegt es am Theater oder liegt es an mir?

Silja Gruner: Es liegt auf keinen Fall an dir. Es kann sein, dass du das Gefühl hattest, du müsstest etwas auf eine ganz bestimmte Weise verstehen und deine Wahrnehmung entsprechend justieren. Als Theaterschaffende muss ich jedoch davon ausgehen, dass jeder und jede im Publikum eine Produktion unterschiedlich wahrnimmt. Genau darin liegt die Schönheit des Theaters. Die Empfindung, mit der jede einzelne Person den Theatersaal verlässt, ist immer richtig.

Kann es also sein, dass ich als Theaterbesucher falsche Erwartungen an mich selbst stelle?

Ja, besonders im zeitgenössischen Theater kommt das vor. Da kann man sich rasch überfordert fühlen, besonders wenn man eher selten solche Stücke besucht. Genau den Austausch mit solchen Personen finde ich nach der Vorstellung jedoch besonders spannend. Was haben sie gesehen? Was ist bei ihnen hängengeblieben? Diese Angst darf man also beiseitelegen.

Wie sieht es denn bei den Theaterschaffenden selbst aus? Vom Volkstheater über die Kleinkunst bis zur freien Szene bestehen viele verschiedene Theater-Bubbles. Bestehen da nicht auch gewisse gegenseitige Berührungängste?

Diese Bandbreite im Theater ist grundsätzlich etwas sehr schönes. Einige Ecken des Theaters überschnei-

den sich stärker und andere weniger. Letztlich sprechen wir unterschiedliche Publika an und bieten so allen eine passende Option, ins Theater zu gehen. Ich muss aber zugeben, dass sich Theaterschaffende womöglich nicht so oft anschauen gehen, was in anderen Ecken auf die Bühne gestellt wird. Man tummelt sich schon gerne in der immer gleichen Gruppierung.

«JEDE PERSON IN EINEM PUBLIKUM VERSTEHT EINE PRODUKTION ANDERS, ABER IMMER RICHTIG.»

Beim Theaterfestival auawirleben legt ihr viel Wert auf Zugänglichkeit für unterschiedlichste Gruppen. Was unternimmt ihr diesbezüglich, um möglichst viele Personen anzusprechen?

Bei Zugänglichkeit im Theater geht es nicht darum, möglichst viele Menschen anzusprechen. Wichtiger ist es, herauszufinden, wo Barrieren bestehen, die Menschen davon abhalten, ins Theater zu kommen, obwohl sie das gerne tun würden.

Eines meiner liebsten Angebote daraus folgend sind unsere «Relaxed Performances». Dabei brechen wir die strikte Theater-Konvention auf, bei der man eineinhalb Stunden ruhig auf einem harten Stuhl sitzen bleiben muss. Zu diesen Vorstellungen kommunizieren wir, dass jederzeit kommen und auch wieder gehen darf, wem dies dient. Auch Geräusche sind erlaubt, was Erleichterung bringt für Personen, die sich aufgrund körperlicher Umstände regelmässig bewegen oder eben Geräusche machen müssen. In den ersten Reihen platzieren wir bequeme Sitzsäcke und im Aussenbereich des Theaters schaffen wir einen Ruheraum für den Fall, dass die Eindrücke zu viel werden.



Welchen Einfluss hat es auf eine Vorstellung, wenn diese Konventionen aufgebrochen werden?

Auch in solchen Vorstellungen hat das Publikum nicht die Absicht, das Theater zu stören. Es sind eigentlich kleine Anpassungen, die vorgenommen werden, die einem Theaterbesuch jedoch die Strenge wegnehmen.

Ist das Theater in einem selbst-auferlegten Korsett gefangen?

Die Theaterwelt hat Strukturen geschaffen, welche die Zugänglichkeit erschweren. Glücklicherweise ändert sich das langsam.

Ich sehe dies beispielsweise auch daran, dass das Verständnis wächst, dass nichts Schlimmes geschieht, wenn eine Aufführung nicht um Punkt 20 Uhr beginnt, weil eine behinderte Person noch etwas mehr Zeit benötigt, um bereit zu sein.

Ist es denn trotzdem in Ordnung, wenn nicht alles für alle zugänglich wird?

Faktisch ist es gar nicht möglich, alles für alle zugänglich zu machen.

Auch die künstlerische Sprache hat ihren Platz und darf weiterhin benützt werden. Wenn eine Vorstellung inhaltlich erfordert, dass ein Saal zehn Minuten stark abgedunkelt wird, mag dies für jemanden nicht zugänglich sein, der Dunkelheit nicht verträgt. Da braucht es das gegenseitige Verständnis, dass Unterschiedlichkeit weiterhin gewünscht ist.

Wie kann ein Theaterverein mit einfachen Mitteln die Zugänglichkeit seiner Aufführungen erhöhen?

Ein einfaches und hilfreiches Mittel ist es, gut zu kommunizieren, was einen am Theaterabend erwartet. Wenn ich im Vorfeld nachlesen kann, dass es nach zehn Minuten kurz laut wird oder am Schluss Getränke ausgegeben werden, hilft das vielen Menschen, den Zugang zu finden. In der Regel wissen Betroffene, was sie aushalten und was nicht. Die vorgängige Information ist da sehr hilfreich, um eine Entscheidung zu treffen.

Auch das zugängliche Ticketpreismodell, das ihr beim auawirleben anwendet, könnte vermehrt Anwendung finden. Wie funktioniert das bei euch?

Bei unserem Theaterfestival gibt es freie Wahl zwischen dem Sparpreis, dem Mittelpreis und dem Liebesbeweis. Jede Person wählt den Preis, der ihren Möglichkeiten und ihrem Empfinden entspricht.

Und jetzt wählen einfach alle den günstigsten Preis?

Nein, überhaupt nicht! Wir stellen fest, dass besonders Personen, die unser Theaterfestival bereits einmal besucht haben, einen höheren Preis wählen. Auch an der Tageskasse wird oft der mittlere Preis gewählt, ohne dass wir eine der Optionen pushen.

«ES GESCHIEHT NICHTS SCHLIMMES, WENN EINE VORSTELLUNG NICHT PUNKT 20 UHR BEGINNT.»

Wir haben diese Zahlen mit euch gemeinsam analysiert und festgestellt, dass im Durchschnitt ziemlich genau derselbe Ticketpreis bezahlt wird wie zuvor, als es noch keine Wahl gab. Also kann man dieses Risiko als Veranstalter oder Veranstalterin eingehen?

Dieses Risiko kann man auf jeden Fall eingehen. Es ist auch sehr schön zu sehen, dass viele Personen durchaus bereit sind, einen gewissen Preis zu bezahlen. Und wer es sich nicht leisten kann, der darf den Sparpreis wählen. Das ist genau die Idee davon.



Da wir gerade über Geld sprechen: Auf euer Website kann ich detailliert Einblick nehmen in viele finanzielle Details. Ich sehe dort sogar, wie viel du verdienst. Wieso veröffentlicht ihr diese Zahlen?

Wir vertreten die Position, dass man Geld weniger als Druckmittel verwenden kann, wenn man darüber spricht.

Intern zeigt sich dies durch ein fixes Lohnmodell, mit welchem der Lohn ohne Verhandlungen berechnet wird. Diese Formel und die daraus folgenden Löhne sind öffentlich einsehbar. In unserer Branche ist es leider üblich, dass der Lohn eher nach unten gedrückt wird. Mit unserer Transparenz können wir Vergleichswerte schaffen, an denen sich andere Personen in ähnlichen Rollen auch orientieren können.

Nach aussen wollen wir als subventionierte Kulturveranstaltende aufzeigen, wofür wir das erhaltene Geld verwenden. In der Schweiz wird wenig über Geld gesprochen, aber viel über Geld verhandelt. Wir haben festgestellt, dass sich solche Verhandlungen durch Transparenz positiv verändern.

Dieses Gespräch wurde im Rahmen des «Ticketpark TheaterTalk» geführt. Das vollständige Gespräch zum Anhören gibts auf: www.ticketpark.ch/theatertalk

Das Theaterfestival «auawirleben» findet vom 22. Mai bis 02. Juni 2024 statt.

Aktuelles zum Festival gibts auf www.auawirleben.ch





ENTDECKEN SIE

WEITERE THEATERTALKS

MIT ILLUSTREN GÄSTEN



DIE DIGITALE BÜHNE

Wenn Headset, Software und künstliche Intelligenzen Einzug auf der Theaterbühne halten, ist **Fabienne Mathis**, Co-Leiterin vom Kleintheater Luzern, eine der Pionierinnen in der Schweiz. Im Gespräch gibt sie Einblick, weshalb eine digitale Bühne auch lange nach der Pandemie relevant bleibt, wie Theaterschaffenden der Einstieg in diese Welt gelingt und worauf zu achten ist, wenn Künstler und Künstlerinnen auf Software-Entwickler treffen.

Das Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk



DER ERFOLGREICHE VEREIN

Er lebt und atmet Verein: **Patrick Horst** von Vereinscoaching, selbst Präsident in einem Turnverein, gibt Einblick, wie Vereine neue Mitglieder finden, weshalb der Theaterverein auch mal mit der Musikgesellschaft zusammensitzen sollte und warum ein Vereinspräsident nichts zu sagen hat.

Das Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk

DIE THEATERVERLAGE

Wie funktioniert ein Theaterverlag? Wer verdient eigentlich wieviel an einem Manuskript? Wie findet eine Theatergruppe das passende Stück? **Etienne Meuwly** vom theaterverlag elgg und **Enrico Maurer** vom Breuninger Theaterverlag bieten Einblick, Hintergrundwissen und verraten, welche Theaterstücke mehr gespielt werden sollten.

Das Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk



DAS VOLKSTHEATERFESTIVAL

Warum braucht das Volkstheater ein Festival? Wie wichtig ist die «Goldene Meringue»? Und wie finanziert man einen solchen Anlass? **Thierry Ueltschi**, OK-Präsident des Volkstheaterfestivals Meiringen, erzählt, wie aus einer Bieridee ein einzigartiges Angebot für Theaterschaffende und Publikum entstanden ist.

Das Gespräch zum Nachhören:
www.ticketpark.ch/theatertalk





IM TICKETPARK-BLOG WARTET

TICKETING-KNOW-HOW

FÜR IHRE THEATERVERANSTALTUNG



DIE MAGIE DER GEZIELTEN KUNDENANSPRACHE

Das CLOSE Theater in Zürich entführt seine Gäste im exklusiven Rahmen in die faszinierende Welt der Zauberkunst. Durch die kluge Nutzung von Gästedaten legt das Theater besonderen Wert auf nachhaltige Kundenbeziehungen. Ein Beispiel, mit Empfehlung zur Nachahmung.

Hier gehts zum Beitrag:
<https://tkpk.me/close>

TIPPS ZU PREISGESTALTUNG UND VERGÜNSTIGUNGEN

Es ist ein etabliertes Vorgehen: Kinder sowie AHV-Beziehende erhalten in der Schweiz oft Rabatt auf den Eintrittspreis für Kultur- und Unterhaltungsanlässe. Doch worauf ist bei der Preisgestaltung für den eigenen Event zu achten? Wann sind Vergünstigungen sinnvoll? Und welche Alternativen gibt es?

Hier gehts zum Beitrag:
<https://tkpk.me/preisgestaltung>



WANN GÄSTE TICKETS KAUFEN

Erst ein Ansturm und danach Flaute im Ticketverkauf? Keine Sorge – das ergeht den meisten Veranstaltungen so. Erhalten Sie Einblick in die klassischen Verkaufsphasen eines Anlasses.

Hier gehts zum Beitrag:
<https://tkpk.me/verkaufsphasen>

BRAUCHT ES HEUTE NOCH VORVERKAUFSSTELLEN?

Vor dem Internet war ein ausgedehntes Vorverkaufsstellennetz ein wichtiges Instrument für den erfolgreichen Vertrieb von Event-Tickets. Als Veranstaltende hatte man ansonsten nur wenig Möglichkeiten, die eigenen Besucher und Besucherinnen zu erreichen. Doch die Zeiten und die Gewohnheiten des Publikums haben sich geändert.

Hier gehts zum Beitrag:
<https://tkpk.me/vorverkaufsstellen>



TICKETPARK

Ticketpark wurde 2010 gegründet und hat sich als innovativer Event-Ticketing-Systemprovider mit Fokus auf Benutzerfreundlichkeit etabliert. Mit Ticketpark stellen Veranstaltende ihre eigene Marke in den Fokus und verkaufen Tickets in eigenem Namen und Corporate Design. Ticketkaufende profitieren von gebührenfreien Buchungsprozessen ohne Login oder Werbung. Sämtliche Nutzungsrechte für Kundendaten bleiben exklusiv bei den Veranstaltenden. Zur Kundschaft von Ticketpark gehören namhafte Organisationen aus Kultur, Sport und Business, wie das Kleintheater Luzern, das Zürcher Theater Spektakel, die Schweizerische Post, das Bundesamt für Kultur oder der HC Rychenberg-Winterthur.

Profitieren auch Sie von benutzerfreundlichem Ticketing für Ihr Theater:
www.ticketpark.ch | beratung@ticketpark.ch | 031 307 78 09

